

Literarische Umschau

René Bornert OSB avec le concours d'un groupe d'historiens: Les Monastères d'Alsace. Tome III: Monastères et prieurés de Bénédictins. Abbayes et Monastères de Bénédictines dès origines à la Révolution française. Editions du Signe, Strasbourg 2010. 743 S. ill. ISBN 978-2-7468-2369-3. 49 Euro.

Gemäss Untertitel kommen in diesem dritten Band zwei Gruppen von Klöstern zur Sprache. Einerseits die benediktinischen Männerklöster, die nie den Rang einer grossen Abtei erhielten, zum Teil erreichten sie keine lange Lebenszeit oder wurden bald schon in Kanonikerstifte umgewandelt. Darunter finden sich drei Klöster, deren Anfänge im Ungewissen liegen oder erst im hohen Mittelalter entstanden. Genannt sei hier Arnulfsau, das mit Schwarzach in Verbindung gebracht wird. Unter den sechs Konventualprioraten ragen hervor Lièpvre/Leberau, das auch kunstgeschichtlich von Interesse ist, und Rouffach, dessen Dotation dann im 16. Jahrhundert an die Jesuiten übergang, ein Schicksal, das noch andere Priorate im Elsass erfuhren. Bei St-Fides/Ste-Foy in Schlettstadt/Sélestat kommt die Bibliotheksgeschichte ausführlicher zur Sprache. Eine weitere Gruppe umfasst neun einfache Priorate, u. a. Sigolsheim und Thannvillé/Thannweiler. Erwähnt sei auch Ste-Trinité in Strassburg, vorher ein Augustinerstift, aber von 1264–1366 ein Benediktinerpriorat. Hier lebte zwischen 1366–1371 auch der geheimnisvolle Rulman Merswin, der zu den „Gottesfreunden im Oberland“ gehörte.

Der zweite Teil des Bandes umfasst die neun Abteien und Klöster der Benediktinerinnen. In diesem Grenzgebiet, das oft auch von Kriegen heimgesucht wurde, hatten es gerade die Frauenklöster nie leicht. Das Kloster Biblisheim bekam während des 17. und 18. Jahrhunderts Hilfe aus dem Schweizer Kloster Seedorf (Kanton Uri). Bekannt ist das Kloster Ottmarsheim durch seine oktogonale Kirche. St-Jean-Saverne/Zabern war St. Georgen im Schwarzwald unterstellt; hier sind heute noch Tapissereien aus dem 16. Jahrhundert zu sehen. Zum Schluss wird die wechselvolle Geschichte des alten Klosters St-Marc in Gueborschwihr behandelt (zuerst Propstei von St. Georgen und hernach von Ebersmünster), das nach der Revolution mehrere Besitzerwechsel erfuhr und schliesslich zum Mutterhaus der Schwestern vom heiligen Joseph, genannt von St. Marx, wurde.

René Bornert OSB avec le concours d'un groupe d'historiens: Les Monastères d'Alsace. Tome IV: Monastères associés, intégrés ou apparentés à Cluny dès origines à la Révolution française. Editions du Signes, Strasbourg 2010. 384 S. ill. ISBN 978-2-7468-2370-9. 49 Euro.

Der 4. Band des elsässischen Klosterwerkes behandelt die Klöster, die unter dem Einfluss von Cluny und seinem Reformprogramm standen. Zuerst werden zwei Klöster behandelt, die nur zeitweise von Cluny abhängig waren, u. a. Seltz, gegründet von Kaiserin Adelheid (987–999), die auch hier begraben ist und zur Wallfahrtsstätte wurde, gehörte nur vorübergehend zu Cluny. Zur Darstellung kommt dann die Gruppe von Klöstern, die fest dem Cluniazenser Verband angehörten, sieben Männer- und ein Frauenkloster. Erwähnt sei das traditionsreiche St. Morand in Altkirch, eine Adelsgründung, geleitet vom charismatischen Morand. Das Hochgrab dieses Apostels des Sundgaus existiert noch heute. Durch den Armagnakenkrieg schwer geschädigt, misslang eine dauernde Erneuerung. Schlussendlich gelangte der Besitz an die Jesuiten zum Unterhalt ihres Kollegs in Freiburg, die aber St. Morand auch als Zentrum der katholischen Restauration benutzten. Doch Cluny gab den Anspruch auf Altkirch nie auf. Durch gute Beziehungen des Solothurner Schulheissen Johann Schwaller zu Frankreich übernahm 1651 sein Sohn, der Mariasteiner Benediktiner Benedikt Schwaller, das Priorat St. Morand. Doch konnte er sich nicht halten, denn der Abt von Cluny sandte wieder zwei Mönche dorthin. Doch auch sie konnten nicht bleiben, denn die Politik setzte es durch, dass die Jesuiten St. Morand behalten konnten. Als der Jesuitenorden 1773 aufgehoben wurde, versuchte Cluny nochmals in den Besitz zu kommen. Aber vergeblich, es verblieb als Dotationsgut der Universität Freiburg, die aus dem Jesuitenkolleg entstanden war. Durch die Schenkung eines Hofes in Colmar 965 an den Prior von Payerne (Kanton Waadt) fasste Cluny erstmals Fuss im Elsass, woraus das Priorat St-Pierre entstand. Die Verbindung mit Payerne hatte dann aber auch zur Folge, dass dieses Priorat mit Payerne in der Reformationszeit unterging. Das Priorat Wintzenheim war von Colmar abhängig und damit auch von Payerne und teilte sein Schicksal. Erhalten hat sich aber die Wallfahrt zum heiligen Aegidius (St-Gilles) bis zur Revolutionszeit. Der heute noch besuchte Wallfahrtsort Thierenbach war schon vor dem Anschluss an Cluny ein Marienheiligtum. Im 30-jährigen Krieg wurde es schwer geschädigt. Kardinal Richelieu, Kommendatarabt und Generalsuperior von Cluny, reformierte den Orden und teilte ihn 1642 auf in die strenge und in die alte Observanz. Thierenbach gehörte zur strengen Observanz und wurde mit dem Priorat Vauclose vereint. Feldbach ist das einzige Cluniazenserinnenkloster im Elsass, gestiftet 1144 durch die Grafen von Pfirt. Um 1650 wurde es den Jesuiten von Ensisheim übergeben. Das Kloster Alspach gehörte der Hirsauerbewegung an und wurde 1282 an Klarissen verkauft. Die nie grossen Cluniazener Priorate gerieten durch das von Frankreich beeinflusste Kommendatarwesen und die Konkurrenz zum Jesuitenorden in eine wenig komfortable Situation. Aber schlussendlich machte die Revolution allem ein bitteres Ende. Dieser „Cluniazenserband“ offenbart auch das Ende der einmal einflussreich angefangenen monastischen Reformbewegung von Cluny. Die Elsässer Cluniazenser Klöster gehörten wohl allesamt der Lothoringischen Provinz an.